

LESEZEICHEN

Kampf gegen Rechts

Gemeinsam – auch mit Helene Fischer

Stefan Brams

Auch Helene Fischer kämpft jetzt gegen Rechts. Hat sie doch nach einigen Tagen des Zögerns nach den fremdenfeindlichen Aufmärschen von Chemnitz während eines Konzerts verkündet: „Erhebt gemeinsam mit mir die Stimmen: gegen Gewalt, gegen Fremdenfeindlichkeit.“ Sie wolle jetzt „auch ein Zeichen“ setzen, sagte die Entertainerin weiter. Jürgen Trittin spöttelte daraufhin via Twitter: „Sind wird nicht alle ein bisschen #HeleneFischer?“

Ja, man kann natürlich seinen Spott ausgießen über Frau Fischers zarte Protestnote, man kann das aber auch sein lassen und es begrüßen, dass sich zu den üblichen Mahnern und Warnern wider den rechten Ungeist – wie Campino und Wolfgang Niedecken – auch ein Schlagerstar wie Helene Fischer gesellt, deren Stimme eben in ganz anderen Bevölkerungskreisen Gewicht haben dürfte als die Jungs von den Toten Hosen, von Kraftklub und Feine Sahne Fischfilet, die in Chemnitz zusammen mit anderen aufgetreten sind.

Die Zeiten sind mittlerweile so, dass jede Stimme und jede Kraft im Kampf gegen den rechten Ungeist gebraucht wird, damit das Motto des

Konzerts von Chemnitz „wir sind mehr“ auch im Alltag Realität wird. Denn, machen wir uns nichts vor – Konzerte und kulturelle Aktionen gegen den rechten Mob von Chemnitz sind gut, beflügeln den Widerstandsgest, indem sie uns emotional ansprechen und mobilisieren helfen.

Aber entschieden wird die Auseinandersetzung gegen die alten und neuen Rechten, gegen Neonazis und Altfaschisten, Identitäre, Pegida und AfD jeden Tag im Alltag, in dem wir rechten Parolen, Volksverhetzung und Gewalt offen widersprechen und tagtäglich gegen den rechten Geist stehen. Das ist ein hartes Stück Arbeit und kein Spaß. Aber in Bielefeld und einigen weiteren OWL-Kommunen wurde der Kampf gegen Neonazi-Kameradschaften einst auch gewonnen, weil ein breites Bündnis ihnen eben nicht die Straße überlassen hat – tagtäglich. „Arsch huh, Zäng ussenander!“, hieß es vor Jahren in Köln. Das sollte auch heute wieder das Motto sein. Wenn Helene Fischer mit dabei ist, dann gerne, aber nur einmal den Mund aufzumachen, reicht nicht. Die Zeit des Zuschauens ist vorbei.

stefan.brams@
ihr-kommentar.de

TV-KRITIK

Samstag: „Wilsberg: Nadel im Müllhaufen“, ZDF, 20.15 Uhr

Verbeugung vor der Müllabfuhr



Die 60. „Wilsberg“-Episode hält, was der Wortspieltitel verspricht: „Die Nadel im Müllhaufen“ ist eine amüsante Krimikomödie mit einigen Anspielungen und viel Augenzwinkern. Die Geschichte ist aus dem ersten Blick nicht weiter ungewöhnlich: Eine Frau bittet den Privatdetektiv (Leonard Lansink), nach ihrem verschwundenen Ex zu suchen.

Der Mann hat bei der Müllabfuhr gearbeitet, und je tiefer Wilsberg im Müll wühlt,

umso mehr Unrat fördert er zutage. Die besten Dialogzeilen hat wieder mal Overbeck (Roland Jankowsky), der überzeugt ist, die Müllmafia habe Münster fest im Griff und wolle ihn aus dem Weg räumen.

Weil Wilsberg seinen Kumpel Ekki (Oliver Korittke) bei der Müllabfuhr unterbringt und ihm auf diese Weise einen Kindheitstraum erfüllt, ist der entspannt inszenierte Film auch eine Hommage an die Müllmänner.

Tilmann P. Gangloff

OWL als Drehort

Stern: Den Filmemachern Andreas Olenberg und Daniel Littau für „Phantomschmerz“



■ **Espekkamp.** „Danke für diesen magischen Abend. Ihr macht uns glücklich“. Diese Mail erreichte in diesen Tagen alle Freunde der beiden Gründer der Filmfirma Camcore, Daniel Littau und Andreas Olenberg. Sie hatten das Vergnügen, in Espekkamps Musentempel, dem Neuen Theater, eine eindrucksvolle Weltpremiere ihres ersten Spielfilms „Phantomschmerz“ zu feiern. Die beiden Espekkamp haben sich ihren Lebensraum erfüllt und ohne Unterstützung einen eigenen Spielfilm gedreht, der mit einem Budget von 50.000 Euro auskommen musste. Das sieht man dem spannenden Werk, bei dem es um Organhandel geht, wahrlich nicht an.

Viel Unterstützung erhielten die beiden aus ihrer Heimatstadt, wo Unternehmer, die Stadt selbst, Parteien und Organisationen die beiden ostwestfälischen Filmemacher sponserten. Nach der Premiere in Espekkamp wird der Film bisher in 50 Kinos deutschlandweit gezeigt. Auch im Bielefelder Lichtwerk war er schon zu sehen. Die Crew besteht aus 23 Mitgliedern, 53 Drehtage, an verschiedenen Drehorten in OWL, darunter auch in Bielefeld, mussten genügen, um den Film fertigzustellen.

2003 begannen beide, mit einer Webcam Kurzfilme zu drehen. 2007 gewannen sie den ersten Wettbewerb mit dem Kurzfilm „spiderman“. Es folgte 2013 der Deutsche Kamerapreis für Andreas Olenberg, 2014 erhielt der Kurzfilm „Revolve“ beim Festival in Cannes große Anerkennung.

Alles gute Gründe, um Andreas Olenberg und Daniel Littau den Stern der Woche zu verleihen (Kas)

Eine Initiative der Neuen Westfälischen (NW), der Lip-pischen Landes-Zeitung (LZ) und des Haller Kreisblatts (HK).



Konzentriert: Daniel Littau (r.) und Andreas Olenberg beim Cuten. FOTO: SCHULZ



Showdown: Brünnhilde (Dara Hobbs) vor ihrem Selbstmord; vorne die Leichen von Guttrune (Magdalena A. Hofmann) und Gunther (Renatus Mészár).

FOTO: F. LUCHTERHANDT

Gleichnis auf die aktuelle Weltlage

Weltendrama: Krönender Abschluss des Ringprojekts mit Wagners „Götterdämmerung“ am Theater Minden. Die Nordwestdeutsche Philharmonie liefert beeindruckende Klangfülle

Von Johannes Vetter

■ **Minden.** Wotan ist der große Verlierer im „Ring des Nibelungen“. In der brennenden Götterburg Walhalla, mit deren Bau das Elend im „Rheingold“ begonnen hat, geht das ganze Göttergeschlecht zum Teufel und mit ihm die alte Welt.

Finstere Gesellen greifen nach dem Ring, der die Welt Herrschaft verleiht. Die „Guten“ sind auch nicht viel besser; sie verstricken sich in ihren eigenen Machenschaften, sind egozentrisch, triebgesteuert und leicht kränkbar und nicht immer ganz klug. Letzteres trifft jedenfalls auf Siegfried zu, der vertrauensselig einen magischen Trank schlürft und augenblicklich vergisst, dass Brünnhilde, Wotans Tochter, seine Liebste ist. Er entbrennt für Alberich, den Floh ins Ohr gesetzt, Brünnhilde zu ehelichen. Da muss jetzt der pharmakologisch programmierte Siegfried ran. Der tumbe Recke führt sie dem Gunther zu. Als sie Siegfried mit Guttrune flirten sieht, mutiert sie zur Rachegöttin und das Unheil nimmt seinen Lauf. Hagen er-

mordet Siegfried wegen eines Treubruchs, den ersterer selbst eingefädelt hat. Hagen ermordet auch Gunther, weil der den Ring beansprucht, und Guttrune, weil sie im Weg steht. Brünnhilde ermordet sich selber, um mit Siegfried vereint zu sein.

Keiner beherrscht den Sprung über den eigenen Schatten

Hagen wird – das ganze Drama spielt am Ufer des Rheins – von den Rheintöchtern ertränkt; sie holen sich den Ring zurück, denn ihnen ist er schließlich von Alberich geklaut worden. Das Weltendrama, dessen Protagonisten man spielend durch heutige Großaktoren ersetzen könnte, hat seinen schlimmen Verlauf genommen.

Die unjübelte „Götterdämmerung“ macht den „Minder Ring“ endgültig zu einer Erfolgsgeschichte. In Ermangelung eines Orchestergrabs agiert die Nordwestdeutsche Philharmonie auf der Bühne. Da war nicht mehr viel Platz für die Protagonisten.

Gerd Heinz macht aus der Not eine Tugend, verzichtet auf Kullissen, vertraut auf die inneren Bilder von Wagners Musik, die Frank Beermann mit seiner vorzüglich einstudierten Nordwestdeutschen Philharmonie höchst eindrucksvoll in ihrer üppigen Farbenfülle zum kraftvoll-suggestiven Leuchten bringt.

Als „Kulissensatz“ hat Matthias-Lippert eine Computeranimation entwickelt, die als EEG der psychologisierenden Musik fungiert. Thomas Moor liefert als Siegfried eine unverwundlich grandiose Partie. Dara Hobbs als Brünnhilde ist

makellos, hochdramatisch entflammt, lyrisch bewegt, gleißend und nie schrill in den enormen Höhen, dämonisch gruselig in den tiefen Registern. Andreas Hörst ist ein bemerkenswerter Hagen, Marke Türsteher, ein voluminöser Bass, der bei Bedarf eine Stimme wie ein Brecheisen haben kann.

Magdalena Anna Hofmann als Guttrune, ein wenig an Marilyn Monroe erinnernd, singt anmutig und perlend die Rolle der instrumentalisierten Frau, während Renatus Mészár einen entscheidungsunfrohen Gunther gibt, ausstaffiert

wie ein abgehalfterter Schlagersänger.

Eine der schönsten Szenen: Die drei Rheintöchter (Tiina Penttinen, Christine Buffle, Julia Bauer) als wunderbar kokettes und gesangstarkes Ensemble, umgarnen ein wenig lasziv den sichtlich geneigten Siegfried, um den Ring heim auf den Grund des Rheins zu holen. Vergeblich. Wäre Siegfried über seinen Schatten gesprungen, dem unheilvollen Verlauf wäre Einhalt geboten worden. Wagner hat noch ein zweites Ausstiegsszenario in sein Libretto geschrieben. Waltraute (Kathrin Göring) beschwört ihre Schwester Brünnhilde, den Ring den Rheintöchtern zurückzuerstatten, doch auch sie beherrscht den Sprung über ihren Schatten nicht.

Spätestens bei diesen verpassten Chancen erweist sich Wagners verschwiegeltes Weltendrama als beunruhigend aktuelles Gleichnis auf die gegenwärtige Weltlage. Während des Nachspiels erschienen alle Protagonisten auf der Bühne und lauschten der Musik. Die Idee hätte von Brecht kommen können.

Die Produktion

◆ **Musikalische Leitung:** Frank Beermann; Regie: Gerd Heinz; Bühne und Kostüme: Frank Philipp Schloßmann
◆ **Besetzung:** Thomas Mohr (Siegfried), Renatus Mészár (Gunther), Frank Bles (Alberich), Dara Hobbs (Brünnhilde), Magdalena Anna Hofmann (Guttrune), Kathrin Göring (Waltraute) u.a.

◆ **Orchester:** Nordwestdeutsche Philharmonie
◆ **Chor:** Wagner Chor Minden 2018; Choreinstudierung: Thomas Wirtz
◆ **Die nächsten Vorstellungen:** Sonntag, 9. Sept., 16 Uhr; 13. Sept., 17 Uhr; 16. Sept., 16 Uhr; 20. Sept., 17 Uhr; 23. Sept., 16 Uhr.
◆ **Kartenreservierung** unter Tel.: (0571) 8 82 77

Kollegah-Album erst jetzt auf dem Index

Mit Platin-Status: Fast zehn Monate durfte es frei verkauft werden. Nun wird das Skandal-Werk „JBG 3“ der Rapper Kollegah und Farid Bang doch noch als jugendgefährdend eingestuft

Von Frank Christiansen

■ **Bonn/Düsseldorf.** Die Entscheidung aus Bonn dürfte dem Boss, wie sich Gangster-Rapper Kollegah nennen lässt, ein müdes Lächeln bringen. Das Erfolgs- und Skandal-Album „Jung, Brutal, Gutsaussehend 3“, das zum scheppernenden Aus für den Musikpreis Echo geführt hat, wird neun Monate nach seinem Erscheinen auf die Liste jugendgefährdender Medien gesetzt. Bereits im April hatte es Platin-Status erreicht, sich mehr als 200.000 Mal verkauft.

In Köln ging am Dienstag das letzte Konzert der „JBG 3“-Tour über die Bühne. Es war ausverkauft, die Fans standen Schlange. Auf Platz Eins gestartet, war das Album zuletzt auf Platz 94 abgesackt. Die Ära „JBG“ ist offiziell für beendet erklärt und Kollegah hat längst

sich auf die Kunstfreiheit berufen, berichtet Hannak.

Ergebnis: 2 der 17 Titel werden als jugendgefährdend eingestuft. „Sie sind frauenkriminell und verrohend“, sagt Hannak am Freitag. Darunter ist auch der vielzitierte Vergleich „Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen“. Er hatte eine Antisemitismus-Diskussion losgetreten. Doch als antisemitisch wird das Album auch von der Prüfstelle ausdrücklich nicht eingestuft. Aber: „Der Vergleich ist sozial-ethisch desorientierend und kann bei Jugendlichen zum Empathieverlust führen, also

verrohend wirken“, sagt Hannak. Zu armen Männern macht beide das erst zum Monatsende in Kraft tretende Verkaufsverbot ein Minderjährige nicht: In einem Youtube-Auftritt bezifferte Kollegah alias Felix Blume sein Vermögen soeben auf mehr als fünf Millionen Euro. In digitalen Zeiten dürfte die Indizierung einen Musiker auch nicht mehr so hart treffen wie früher: In Streaming-Diensten wie Spotify reicht es, die zwei betroffenen Tracks rauszunehmen, der Rest bleibt verfügbar.

Dass sich monatelang keine Behörde veranlasst sah, das Album zu überprüfen, bleibt dagegen mysteriös. Schließlich sind beide Rapper einschlägig bekannt: Schon die beiden Vorgänger-Alben JBG und JBG 2 landeten auf dem Index der Bundesprüfstelle.



Haben gut lachen: Farid Bang (links) und Kollegah konnten mit ihrem umstrittenen Album erst noch ordentlich Kasse machen. FOTO: DPA